

Der Schmied von Surava

Autor(en): **Neithard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **4 (1853)**

Heft 12

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-720968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bündnerisches Monatsblatt.

Nr. 12.

Dezember.

1853.

Abonnementspreis für das Jahr 1853:

In Chur 1 neuer Franken.
Franko durch die Post in der ganzen Eidgenossenschaft 1 Frk. u. 60 Cent.
Abonnirt wird mittelst Vorausbezahlung bei jedem Postamt — oder bei
der Expedition, bei der letztern jedoch nur franko.

Der Schmied von Surava.

Der Blasbalg gahrt, die Esse sprüht,
Das Eisen knistert rothgeglüht;
In schwerer Zange dreht's der Schmied
Und singt dabei ein böses Lied.

Ein böses Lied von Brand und Blut.
Der alte Schmied, er sang es gut,
Er sang es gut, trotz Müh' und Schweiß
Aus vollem Hals, der wilde Greis.

Da tritt bei'm letzten Abendschein
Ein Jüngling in die Werkstatt ein,
Mit Ränzel tritt er ein und Stoß
Und braunem, wallendem Gelock:

„Gott grüß' euch, Meister!“ spricht er feck;
„Da steh' ich auf dem alten Fleck,
„Wo — Zang' und Hammer in der Hand —
„Ich noch vor wenig Jahren stand.

„Aus deutsch- und welschen Landen fehr'
„Ich gen Surava wieder her;
„Es zog mich heim; nun will ich, traun,
„Mir eigen Nest und Wesen bau'n!“

Da bligt des Alten Aug' vor Wuth
Noch heißer als der Esse Blut;
Doch zwingt er sich zum Lächeln schnell:
„Willkomm, du wackerer Gesell!

„Fürwahr, fürwahr, du thatest klug!
„Der Arbeit trifft sich hier genug;
„Auch bin ich alt — kaum mag ich mehr:
„Der Hammer wiegt mir schon zu schwer.

„Schon wiegt der Hammer mir zu schwer —
„Drum Segen deiner Wiederkehr!
„Komm' mit herauf in's Wohngemach
„Und nimm vorlieb mit Trunk und Dach.

„Verschlaf' bei mir die erste Nacht!
„Dein altes Lager ist gemacht;
„Dort leg' dich hin und streck' dich aus
„Und denk', du seist im Vaterhaus!“

Der Jüngling folgt mit traute'm Sinn;
Bald sitzen sie im Stübchen d'rinn —
Ihm mundet Brod und Käse und Wein
Und dann der Schlaf im Kämmerlein.

Der Meister wünscht ihm sanfte Ruh',
Und riegelt selbst die Thüre zu:
„Ruh' friedlich, Sohn, und ungeneckt,
„Selbst wenn dich Balg und Hammer weckt!

„Kann sein, daß ich schon morgen früh
„Dir Funken dort an's Fenster sprüh':
„'s ist eine Arbeit, die zum Schluß
„Ich in der Eile bringen muß!“

Der Alte geht und lacht und murr't,
Schnallt fester sich den Ledergurt,
Steigt in die Schmiede dann zurück,
Durchkramt sein Eisen — Stück für Stück.

Ein lang gestabtes wählt er dann,
Stößt's in die Glut, so tief er kann,
Und tritt den Balg und schürt den Brand
Und drückt die Stange flinker Hand.

Und als es glühte — roth wie Blut —
Reiß er das Eisen aus der Glut,
Schwang's in den Lüften, wie ein Bliß,
Und hämmert's auf dem Amboss spitz.

Und als es war, wie es gefollt,
Und als es war, wie er's gewollt,
Da lacht er grimm in sich hinein:
„So wird es g'rad nach Wunsche sein!

„So wird es g'rad nach Wunsche sein,
„Vom Widerpart mich zu befrei'n;
„G' noch die nächste Stunde schied,
„Ist in Surava nur E i n Schmied!“

Er dehnt sich auf dem Ambossitz,
Brüht mit der Hand den Eisenspiz,
Doch als im Dorf es Zwölfe klang —
Hei, wie er frisch zur Esse sprang!

Den Eisenstab, den er gefürt,
Stößt in die Glut er, frisch geschürt,
Und tritt den Balg und facht den Brand
Und drückt den Stab in flinker Hand.

Und als das Eisen roth wie Blut,
Reißt er's heraus mit stummer Wuth;
Treppeauf dann leise däufelt er,
Die glühende Stange vor ihm her.

Die leuchtet knisternd seinem Gang;
Und als er in die Kammer drang,
Fiel all' das grelle, rothe Licht
Auf's stille Jünglingsangeficht

Und auf die unbewachte Brust,
Die stolz sich hob in Traumeslust. . . .
Da — plötzlich, wie ein Wetterstrahl
Senkt sich hinein der rothe Stahl;

Senkt zischend sich hinein der Stahl.
Der Jüngling zuckt in kurzer Qual —
Ein weißer Dampf — ein geller Schrei —
Ein dumpf Gestöhn, dann war's vorbei.

Dann war's vorbei. Doch grinsend schaut
Der finst're Greis und spottet laut:
„Nun bist du todt, der erst noch roth,
„Mir aber bleibt mein täglich Brod!“

Und stegreich schwingt er seinen Hut
Und seinen Stab voll Blut und Glut;
Die Funken fahren in den Lein,
Die Kammer steht in Flammenschein.

Da strebt hinaus der wilde Greis;
Doch ein Gesicht, wie Schnee so weiß,
Und eine Brust, vom Stahl durchbohrt,
Sperrt ihm die Thür, läßt ihn nicht fort.

Und heiß und heißer leckt der Brand,
Schon faßt die Lohe sein Gewand,
Sie ringelt zischend sich um ihn —
Er kann nicht flich'n und kann nicht flich'n!

Und seine Angst durchheult die Nacht;
Die Nachbarn sind darob erwacht;
Sie kamen eben, als das Dach
Des alten Schmieds zusammenbrach.

Man fand ihn, kohlschwarz, wie die Nacht.
Doch Jener, den er umgebracht,
Lag, unberührt vom Flammenhauch,
Ein Gotteszeug', in Schutt und Rauch.

Den Alten hat man gleich verscharrt
Am Ort, da er gefunden ward;
Doch der ermordete Gesell
Empfing ein Grab an heil'ger Stell' :

Waldrosen wachsen d'rauf und d'ran
Und Myrth' und blauer Genzian;
Doch auf des Mörders Grab gedeiht
Kein edles Blüth in Ewigkeit.

Da wuchern Dorn und Nessel bloß,
Auf schwarzen Mauern fahles Moos :
Der Gul' und Fledermaus Versteck,
Ein grauser, gottverfluchter Fleck.

Da geht allnächtlich, schwarz und stumm,
Der Meister von Surava um;
Bewacht den Ort, wo er gehaust,
Das glüh'nde Eisen in der Faust.

Reithard.
